

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei sonstigen Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.**

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 110.

Nr. 40.

63. Jahrgang.  
Freitag, den 18. Februar

1916.

## Bekanntmachung, betreffend die Vieh- und Fleischausfuhr vom 12. Februar 1916.

Zur Verhütung einer unwirtschaftlichen Verwendung von Schlachtvieh in der Zeit bis zur Aufnahme der Tätigkeit durch den Viehhandelsverband im Königreich Sachsen wird verordnet:

Wer Rinder, Kühe, Schafe und Schweine in lebendem oder geschlachtetem Zustande, sowie Fleisch- oder frisches Fett von diesen Tiergattungen in Mengen von mehr als 5 kg für die Einzelsendung aus dem Gebiete des Königreichs Sachsen ausführen will, bedarf hierzu eines Erlaubnissscheines.

Der Erlaubnissschein wird erteilt in den Städten mit revidierter Städteordnung vom Stadtrat, im übrigen von der Amtshauptmannschaft. Zuständig ist diejenige Stelle, aus deren Bezirke die Ausfuhr stattfinden soll.

Die Erlaubnis ist in der Regel nur dann zu erteilen, wenn die Ausfuhr mit Rücksicht auf die Fleischversorgung des sächsischen Gebietes unbedenklich erscheint. Die Ausfuhr im bisher üblichen Verkehr nach benachbarten Ortschaften der angrenzenden reichsdeutschen Gebiete ist — vorbehaltlich des Einschreitens gegen Mißbräuche — ohne weiteres zu gestatten.

Die Durchfuhr durch das sächsische Gebiet bleibt von dieser Verordnung unberührt. Sendungen der in Absatz 1 bezeichneten Art dürfen auf Eisenbahnen sowie auf Wasser- und Landwegen, soweit nicht die Befreiung des vorhergehenden Absatzes Platz greift, nur gegen Vorlegung des Erlaubnissscheines zur Beförderung angenommen werden.

Zu widerhandlungen werden nach § 17 der Bundesrats-Verordnung vom 25. September 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung (R. G. Bl. S. 607) in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 4. November 1915 zur Ergänzung ersterer Bekanntmachung (R. G. Bl. S. 728) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Die endgültige Regelung der Ausfuhr von Vieh, Fleisch und Fett aus dem Gebiete des Königreichs Sachsen bleibt dem Viehhandelsverbande im Königreich Sachsen vorbehalten. Soweit eine solche Regelung erfolgt, treten die Bestimmungen dieser Bekanntmachung außer Kraft.

## Ministerium des Innern.

Der Preis für die 400 g Dose Konservenfleisch der städtischen Bestände und zwar der Sorten Rindfleisch, Rindsgulasch und Mischgulasch ist von uns auf 1,20 M. festgesetzt worden.

Stadtrat Eibenstock, den 16. Februar 1916.

## Sitzung des Gemeinderates zu Schönheide Freitag, den 18. Februar 1916, abends 8 Uhr im Rathaus.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen. 2. Genehmigungserteilung für Schleusenbauten. 3. Bericht der Säuglingsfürsorgestelle. 4. Bericht über die Sitzung des Ernährungsausschusses. 5. Etwa noch eingehende Sachen.

Hierauf nicht öffentliche Sitzung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Stidereiwerkfabrikanten Guido Baumgarten in Eibenstock soll mit Genehmigung des Konkursgerichts die Schlussverteilung erfolgen. Hierzu sind 113 M. 01 Pf. einschl. Zinsen verfügbar, wovon jedoch die Kosten des Verfahrens und die bevorrechtigten Forderungen in Höhe von 54 M. 97 Pf. zu kürzen sind. Die nicht bevorrechtigten Forderungen betragen 8176 M. 77 Pf.

Ein Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts niedergelegt.

Eibenstock, den 17. Februar 1916.

Rechtsanwalt Kudeck als Konkursverwalter.

## Die Lage im Irak und am Suezkanal.

Die Versuche unserer Gegner, die an der Westfront verlorenen Stellungen zurückzugewinnen, waren bisher erfolglos und bleiben es voraussichtlich auch. Ebenso haben die

### Österreichisch-ungarischen

Truppen an der italienischen Front ihren Erfolg zu wahren gewußt. Der neue Heeresbericht besagt:

Wien, 16. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe an der kustenländischen Front und dem anschließenden Teil der Kärntner Front dauern fort. Im Abschnitt von Doberdo kam es auch zu Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. Am Javorcel wurde eine italienische Feldwache zum 8. Male ausgehoben. Das Vorfeld unserer neuen Stellung im Kombokengebiet ist mit Feindesleichen bedeckt.

Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Zum Fliegerangriff auf Mailand wird noch gemeldet:

Lugano, 16. Februar. Nach den letzten Meldungen sind bei dem Fliegerangriff auf Mailand insgesamt 18 Personen getötet worden. Nach einer römischen Meldung wurden neuerdings auch auf Rimini Bomben geworfen:

Rom, 16. Februar. Heute morgen gegen 4 Uhr überflogen feindliche Flugzeuge Rimini und warfen einige Bomben ab. Von der Fliegerabwehrartillerie wirksam beschossen, entfernten sie sich alsbald in nordöstlicher Richtung. Der Schaden ist sehr leichter Natur; es gab unter der Zivilbevölkerung wenig Verletzte.

### Die Türken

melden über die englische Niederlage im Irak weitere Einzelheiten:

Konstantinopel, 16. Februar. Amtlicher Bericht. An der Irak-Front überflog eines unserer Flugzeuge die feindliche Artilleriestellung bei Kat-el-Amara, warf dort mit Erfolg 12 Bomben ab, die sehr große Wirkung hatten. Nach der Niederlage in der Schlacht bei Batifa, westlich von Korna, ließ der Feind auf seinen Rückzugsstraßen eine große Zahl von Toten. Die Verluste, welche

der Feind in der genannten Schlacht erlitten hat, belaufen sich, soweit sie bisher festgestellt sind, auf 2000 Mann und 300 Tiere. An der Kaukasus-Front verlor der Feind bei den heftigen Stellungskämpfen, welche trotz des kalten Wetters und des Schnees in den letzten drei Tagen stattfanden, 5000 Tote und 60 Mann an Gefangenen. An der Dardanellen-Front feuerten am 13. ein Kreuzer, ein Monitor und ein Torpedoboot des Feindes 20 Granaten erfolglos gegen Telle Barun. Infolge des Gegenfeuers unserer Küstenbatterien wurden sie gezwungen, sich zu entfernen. Bei Aden, in den Wäldern zwischen Scheif Osman und Elu Aile, wurde eine Aufklärungsabteilung des Feindes in einen Hinterhalt gelockt und fast vollständig ausgerieben. Die Zurückbleibenden flüchteten sich in der Richtung Scheif Osman unter Zurücklassung ihrer gesamten Bagage.

Auch sonst ist die Lage der Briten am Suezkanal durchaus nicht auf Rosen gebettet:

Köln, 16. Februar. Die „Kölnische Volkszeitung“ berichtet in einer Korrespondenz ausairo über schwere Meutereien der indischen Truppen am Suezkanal und über häufige Fahrenflucht, so daß sich General Maxwell entschlossen habe, die mohammedanischen indischen Truppen vom Suezkanal wegzuziehen und sie auf andere Kriegsschauplätze zu bringen, wo sie gegen Nichtmohammedaner zu kämpfen hätten.

Von japanischer Hilfe zur See

war schon im Zusammenhang mit der Verteidigung des Kanals wiederholt die Rede. Heute wird sogar von japanischen Kriegsschiffen im Mittelmeer berichtet:

Basel, 16. Februar. Den „Basler Nachrichten“ berichtet man aus Athen: Zwei japanische Kriegsschiffe haben den Suezkanal in der Richtung nach Saita passiert. Nach dem „Neu Ath“ befinden sich japanische Flugzeuge mit einem Muttergeschiff im Kanal.

Der englischen Ablehnung entgegen liegt abermals eine Meldung über den Untergang des Kreuzers „Caroline“ vor:

Hamburg, 16. Februar. Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Stockholm: Der bei dem letzten Zeppelinangriff auf den Humber getroffene englische Kleinkreuzer „Caroline“ sollte infolge der schweren Beschädigung, die ihm durch eine Bombe beigebracht war, auf den Strand gesetzt werden. Das Schiff ist aber bei Grimby gesunken. Der Mast der Kreuzers ragt aus dem Wasser.

Die Verschärfung des deutschen U-Boot-Krieges wirft schon ihre Schatten voraus, indem man das Ausstauen neuer gefährlicher See-Angetriebe vor Augen sieht:

Paris, 16. Februar. Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ meint, daß die angekündigte deutsche Tauchbootkampagne gegen Handelschiffe vielleicht neue Ueberraschungen bringen werde, da Deutschland, wie neutrale Meldungen aus der Ostsee besagen, einen neuen Unterseeboot-Typ besitzt, der am besten als Tauch-Monitor zu bezeichnen sei. Der englische Sachverständige beschreibt das Boot als zigarrenförmig mit einem starren, wasserdicht zuschießenden Panzerturm, in dessen Mitte sich die Kommandobrücke befindet. Das Boot kann ganz untertauchen, halb unter Wasser aber wie ein gewöhnliches Schiff fahren und kann von bewaffneten Handelsschiffen überhaupt nicht, von Kriegsschiffen nur beschwerlich beschädigt werden. In der Panzerung befinden sich Kanonen unbekannter Zahl und unbekannter Kalibers; es steht aber fest, daß das Kaliber viel größer ist, als es die deutschen Unterseeboote bisher hatten.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Nach wie vor zwei fleischlose Tage! Aus Berlin, 16. Februar, wird amtlich gemeldet: Dem Vernehmen nach läuft das Gerücht um, die Reichsregierung werde anstatt der zwei bestehenden vier fleischlose Tage einführen. Wir stellen hiermit fest, daß das Gerücht auf freier Erfindung beruht.

Abgesagter Besuch des Königs der Bulgaren. Der in Koburg erwartete Besuch des Königs von Bulgarien findet nicht statt.

### England.

Bestürzung in England wegen der Einberufung der Wehrpflichtigen. Der „Corriere della Sera“ meldet aus London, daß die sofortige Einberufung sämtlicher Unverheirateten von 31 bis 40 Jahren zum 1. März in ganz England das größte Erstaunen hervorrief, in vielen Kreisen sogar Bestürzung verursachte, weil man erwartet hatte, daß zunächst nur ein weiterer Teil der Unverheirateten einberufen werden würde, nachdem die im Alter von 19 bis 30 stehenden Männer sich bereits im Januar stellen mußten. Man legt auch Verwahrung dagegen ein, daß die Gerichtshöfe zur Prüfung von Befreiungsanträgen nicht mehr genügend Zeit hätten, ihres Amtes zu walten. Durch die sofortige

Einberufung aller Klassen der Unverheirateten werden mit einer Warnungsfrist von nur einem Monat auch alle Verheirateten von 19 bis 40 Jahren einziehungsfähig.

### Türkei.

Die Türkei teilt den deutschen Standpunkt gegenüber Amerika. Sowohl die türkische Regierung, wie die gesamte türkische Presse teilen in den schwebenden deutsch-amerikanischen Verhandlungen durchaus den Standpunkt Deutschlands. Man rühmt an den Erklärungen des Reichskanzlers und des Unterstaatssekretärs Zimmermann die ernste Würde und den festen Entschluß, der Ehre Deutschlands nichts zu vergeben.

### Amerika.

Eine Rückfrage Amerikas an Deutschland. Das Reutersche Bureau meldet: Wie verlautet, werden die Vereinigten Staaten in kurzem an Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Frage richten, wie sie sich zu stellen beabsichtigen, ob ein Handelschiff bewaffnet ist oder nicht, ehe sie es ohne Warnung versenken. Es wird gesagt, daß das amerikanische Memorandum an die Ententemächte wegen der Entwertung der Handelschiffe einzig und allein im Interesse der Menschlichkeit gefandt wurde und keine Abänderung der geltenden Regeln beabsichtigt werde.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 17. Februar. Wie uns mitgeteilt wird, ist es dem hiesigen Vaterländischen Volksverein gelungen, Herrn Schuldirektor Vogel-Bodau, der schon mehrfach in anderen Orten unseres Bezugs mit großem Beifall gesprochen hat, für Anfang März zu einem Vortrags- und Lichtbilder-Abend zu gewinnen. Der geschätzte Redner wird auf Grund seiner reichen Erfahrungen, die er während seines 6jährigen Aufenthaltes in Griechenland als Lehrer an der deutschen Schule und als Erzieher der Kinder des jetzigen Königs gesammelt hat, ein getreues Bild der griechischen Verhältnisse entwerfen. Die Vorführung einer Reihe von Lichtbildern über den Peloponnes soll den Vortrag ergänzen. Wir machen schon heute die geehrte Bevölkerung von Eibenstock und Umgegend auf die zeitgemäße Darbietung aufmerksam und wünschen dem Vaterländischen Volksverein zum Dank für seine Bemühungen an jenem Abend ein volles Haus, zumal ein Eintrittsgeld nicht erhoben wird.

Schönheide, 16. Februar. Wegen bewiesener Tapferkeit wurde dem Unteroffizier Fritz Thomä von hier die Friedrich August-Medaille in Silber verliehen.

Hundshübel, 17. Februar. Vom 21. Februar ab sind die Fahrzeiten für das 3. Privat-Personenfuhrwerk zwischen Hundshübel und Wolfsgrün wie folgt festgesetzt: ab Hundshübel 4<sup>00</sup> Min., an Wolfsgrün (Bahnhof) 5<sup>00</sup> Min.; ab Wolfsgrün 5<sup>00</sup> Min., an Hundshübel 6<sup>00</sup> nachm. Die beiden ersten Fahrten bleiben unverändert. Vom gleichen Tage ab fällt die 3. Ortsbestellung fort.

Dresden, 16. Februar. Se. Maj. der Königin traf am 15. Februar nach längerer Eisenbahnfahrt in Lodz ein. Unterwegs verließ Se. Majestät in Lubow und Nowominsk auf kurze Zeit den Zug, um die auf den Bahnhöfen aufgestellten sächsischen Eisenbahnbeamten zu begrüßen und sich nach deren Befinden und persönlichen Verhältnissen zu erkundigen. In Lodz fand Empfang durch den Generalgouverneur auf dem Bahnhof statt, worauf Se. Majestät verschiedene Einrichtungen, wie Soldatenheim und Telegraphenamt, besichtigte, und sich eine größere Anzahl sächsischer Eisenbahnbeamten, sowie Justizbeamten und Mannschaften sächsischer Staatsangehörigkeit vorstellen ließ.

Dresden, 15. Februar. Die griechischen Staatsangehörigen in den Kreishauptmannschaften Dresden, Bautzen, Chemnitz und Zwickau, die sich bisher ihrer Dienstpflicht entzogen haben, müssen sich nach einer Verordnung der griechischen Militärbehörden binnen 21 Tagen auf dem königlich griechischen Konsulat in Dresden einfinden.

Leipzig, 15. Februar. Den Laden einer Konditoreifirma in Leipzig-Gohlis betrat am Montag nachmittag ein bei dem Inhaber angestellter 15-jähriger Hausbursche, erledigte einen Auftrag mit der 22-jährigen Filialleiterin und brachte dabei einen Revolver aus der Tasche. Plötzlich frachte ein Schuß. In die Brust getroffen sank die Verkäuferin zu Boden. Das unerfahrene Bürgschchen war verheerlich an den Abzugsbügel der Waffe, die es unbedeutend bei sich führte, gekommen. Die Verletzte wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Sie befindet sich außer Lebensgefahr.

Döbeln, 16. Februar. Bei dem Gewitter in der Nacht zum Dienstag traf ein sogenannter kalter Blitzschlag die einzelstehende neue massive Scheune des hiesigen Oekonomen Otto Bohr auf der Holländerhöhe und richtete am Gebäude, sowie an den in der Scheune stehenden landwirtschaftlichen Maschinen Zerstörungen an. Der Sturm hob dann das offen gewordene Schieferdach völlig ab und warf auch die Mauern um, so daß die große massive Scheune völlig zerstört ist.

Gainichen, 16. Februar. Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern im benachbarten Vertsheldorf durch unvorsichtigen Umgang mit einer Schusswaffe ereignet. Der dortige Mühlen- und Sägewerksbesitzer Agsten, der als Kraftwagenführer beim Heere Dienste leistete und seit Montag auf Urlaub zu Hause war, zeigte am Dienstag seinem zu Besuch zu ihm gekommenen Schwiegervater, dem Gutsbesitzer Köhler in Vertsheldorf, einen Revolver. Köhler berührte die Abzugsfeder, da er nicht wußte, daß der Revolver geladen und nicht gesichert war; alsbald entlud sich die Waffe und der Schuß traf Agsten in die Leber, was binnen zwei Stunden seinen Tod herbeiführte.

Hainewalde, 15. Februar. Der Kronprinz Georg von Sachsen hat die Patentstelle bei dem jüngsten Sohne des Gutsbesizers Hüttig hier angenommen und dem Täufling ein Patentgeschenk zugehen lassen.

Blauen, 15. Februar. Nur ein einziges Schwein! Der hiesige Viehmarkt, der in letzter Zeit immer niedriger werdenden Auftrieb hatte, zeigte gestern eine eigenartige Erscheinung. Während u. a. nur 10 Ochsen, aber 73 Schafe aufgetrieben waren, blieb der Gesamtauftrieb des jekt so raren Schweines auf ein einziges Stück beschränkt.

Aufforstung von Privatwaldungen. Dem königlichen Ministerium des Innern ist gemeldet worden, daß im Gemeinde- und Privatwaldbesitz große Flächen, die bisher als Acker- oder Wiesenland dienten, aufgefördert und damit der Erzeugung von Nahrungsmitteln entzogen werden. Die augenblicklich herrschende Notlage fordert gebieterisch, die landwirtschaftliche Erzeugung so umfangreich wie möglich zu gestalten. Aus diesem Grunde ist tunlichst darauf zu achten, daß während des Krieges kein Acker- und Wiesenland in Wald übergeführt und seiner eigentlichen Nutzung entzogen werde. Den staatlichen Forstdienststellen ist seit Beginn des Krieges die Umwandlung von Acker- und Wiesenland in Waldland ausdrücklich untersagt worden. Das königliche Ministerium hält es deshalb für angezeigt, Gemeinden und Private, die Wald besitzen, im Hinblick auf die durch den Krieg geschaffene schwierige Lage der Volksernährung zu empfehlen, in der Kriegszeit keine Grundstücke, die bislang zum Getreide- und Futterbau benutzt worden sind, in Waldland überzuführen und die Aufforstung zunächst nur auf solche Flächen zu beschränken, die jekt schon dem Waldbau gedient haben.

Reines Papier. Bekanntlich schreibt das Gesetz vor, daß die Fleischer ihre Waren beim Verkauf in reines Papier einpacken müssen, wenn sie überhaupt Papier verwenden wollen. Nun ist jekt leider auch dieses Einpackpapier sehr teuer geworden, es ist überhaupt fast gar nicht mehr zu haben. Da wäre es für beide Teile angebracht, wenn die Käufer in die Fleischläden Handlärche mit Tellern oder Schüsseln mitbrächten, in denen der Verkäufer die Waren fein säuberlich unterbringen könnte. Früher wußten das die Hausfrauen gar nicht anders, und in vielen Städten hat man den alten Brauch neuerlich wieder eingeführt.

Altenburg, 15. Februar. Heute nachmittag fand in den Geschäftsräumen eines Rechtsanwalts am Brühl hier ein Termin statt, an dem Vätermeister John mit Frau aus Zipsendorf bei Meuselwitz und dessen Schwiegereltern beteiligt waren. Die Parteien verließen nach 4 Uhr die Geschäftsräume, auf der Straße gab der Ehemann plötzlich mehrere Revolver Schüsse auf seine 26 Jahre alte Frau ab, die jedoch nicht traf. Die Frau flüchtete in den Eingang des Gasthofes zum Deutschen Haus, wohin auch der Schwiegervater des Wütenden nachfolgte. Letzterer erhielt dort einen gefährlichen Brustschuß, die Frau Verletzungen am Kopf und an einem Arm durch Streifschüsse. Darauf tötete sich der Täter durch Kopfschuß. Die Verletzten wurden nach gerichtlicher Aufnahme des Tatbestandes dem Krankenhaus zugeführt.

Afch, 16. Februar. Auf dem Bahnhof Tuschau-Rosolup geriet ein Eisenbahnzug, der Trikotwaren für eine Wäckerfirma im Werte von 60 000 Mark enthielt, in Brand. Die Ladung wurde vollständig vernichtet.

### Ämtliche Mitteilungen aus der 6. Sitzung des Stadtrates

vom 8. Februar 1916, vormittags 11 Uhr.

- 1) Die Anwendbarkeit der neuen Grundsteuerbestimmungen auf das Grundeigentum von Stadt und Kirche, Staat und Reich wird festgelegt.
- 2) Einige Vorrichtungsarbeiten in einem städtischen Hause genehmigt der Rat bedingungsweise.
- 3) Die städtische Haftpflichtversicherung wird auf den Hausgrundstücksbesitz der Sparkasse ausgedehnt.
- 4) Für die von der Stadt zur Abgabe an die Bürgerchaft angeschafften Brennstoffe jekt der Rat den Verkaufspreis fest auf je 1,50 Mk. für den Zentner Steinkohlen oder Steinkohlenbriketts sowie auf 90 Pf. für Braunkohlenbriketts.
- 5) Ein Gesuch um Erlaß von Entschuldigungskosten wird nach Lage der besonderen Verhältnisse berücksichtigt.
- 6) Es wird Kenntnis genommen
  - a) vom Fleischbeschaubericht auf den vorigen Monat;
  - b) vom Verzeichnis der Fleischpreise auf das 2. Halbjahr 1915;
  - c) von der Sparkassenübersicht auf den Monat Januar 1916;
  - d) von dem Dankschreiben der beiden Hilschäpuleute für die ihnen gewährte Vohnerhöhung;
  - e) von der Einladung des Landwirtschaftlichen Vereines zur Feier seines 25-jährigen Bestehens;
  - f) von der Einberufung des Ratserpedienten Schilbach zum Heeresdienste für den 11. dieses Monats.

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 15. Febr. (Zweite Kammer.) Am Regierungstische Staatsminister Dr. Ved., v. Seydewitz und Dr. Nagel. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. Rißchke-Busch (nat.) eine Erklärung ab, in der er die Ausführungen des Wirklichen Geheimen Rats Professor Dr. Wach in der Ersten Kammer gelegentlich der Beratung der Ernährungssfrage zurückweist und behauptet, die Erste Kammer habe das von den an einer Konferenz beteiligten Mitgliedern getroffene Abkommen über die Behandlung des Gegenstandes nicht durchge-

führt. — Es werden jodann die Kapitel 22 und 23 des ordentlichen Etats, Zivilliste, Anlagen usw. in Schlußberatung genommen. Nach kurzen Berichten durch den Abg. Dr. Hähnel (kons.) werden beide Kapitel ohne Aussprache gegen die Stimmen der Sozialdemokraten nach der Vorlage reabschibet. — Es folgt die Schlußberatung über Kapitel 34, Ordenskasse. Präsident Dr. Vogel beklagt sich darüber, daß zur Eröffnung der Sitzung den Abgeordneten ein Zettel mit einem Artikel über Ordensverleihungen vorgelegt wurde, ohne daß vorher die Genehmigung des Präsidenten eingeholt worden ist. — Abg. Müller-Zwickau (soz.) bekennt sich dazu, die Zettel verteilt zu haben. — Der Präsident rügt dieses eigenmächtige Vorgehen. — Abg. Hettner (nat.) erstattet hierauf den Bericht der Deputation über das Kapitel und beantragt, es nach der Vorlage zu verabschieden. — Abg. Hartmann (nat.), der früher stets gegen das Ordenskapitel stimmte, erklärte, daß er angesichts seiner Erfahrungen im freiwilligen Kriegskrankendienst seine bisherige Auffassung geändert habe und deshalb für die Bewilligung der geforderten Ausgabe stimmen werde. — Abg. Brodau (fortsch.) gibt namens seiner Fraktion die Erklärung ab, daß dies nach wie vor gegen das Kapitel stimmen würde, und klagt darüber, daß die einzigen Orden, denen er eine Berechtigung zuerkennen könne, die Kriegsauszeichnungen, dem militärischen Rang entsprechend abgestuft werden. Selbst die Konserverativen hätten ihre Anschauung in der Hinsicht geändert. — Abg. Dpiß (kons.) erklärt, daß die Stellung seiner Fraktion zur Frage der Ordensverleihung geblieben sei wie früher. — Die Anträge der Deputation wurden hierauf gegen 31 Stimmen der Sozialdemokraten und Fortschrittlichen Volkspartei angenommen. — Hierauf wurden die Kapitel 38—41 des Reichenschafts-Etats Justizministerium, Oberlandesgericht, Staatsanwaltschaft bei den Oberlandesgerichten usw. ohne Aussprache antragsgemäß erledigt. — Es folgt die Schlußberatung über dieselben Kapitel des ordentlichen Etats. — Abg. Hettner (nat.) verweist auf den gedruckt vorliegenden Bericht und beantragt die Annahme der Deputationsanträge. — Abg. Müller-Zwickau (soz.) bringt eine Reihe von Anträgen und Beschwerden vor hinsichtlich der Nebenbezüge der Justizbeamten, der Anstellung von Weistlichen an Gesängnissen usw. — Abg. Dpiß (kons.): Der Justizetat stehe ebenfalls stark unter dem Einflusse des Krieges. Der Umfang der Geschäfte habe erheblich abgenommen. Redner widmet den aus dem Felde der Ehre gefallenen Justizbeamten Worte ehrenvoller Vereinerung der Justizgeschäfte. — Inzwischen ist ein Antrag Brodau (fortsch.) eingegangen, im Kapitel 40, Land- und Amtsgerichte sowie Staatsanwaltschaften die Ausgaben abweichend von der Vorlage an einigen Punkten einzuschränken. Abg. Brodau (fortsch.) begründet seinen Antrag und spricht sich ebenfalls für eine Vereinerung der Rechtsgeschäfte aus. Redner tritt schließlich lebhaft für eine stärkere Heranziehung der Arbeiter zum Amte der Schöffen und Geschworenen ein. — Abg. Hettner (nat.) wendet sich gegen den Antrag Brodau, der die beabsichtigten Ersparniszwecke gar nicht erreichen würde. — Abg. Jöpyel (nat.) verlagert für die jungen, jekt im Felde befindlichen Juristen Studienkurse an den Universitäten sowie besondere Vorbereitungscurse für Referendare. Redner tritt jodann für den Antrag Brodau ein, der eine Verminderung der Ausgaben im Besoldungsetat herbeiführe. — Justizminister Dr. Raack dankt für die auch in der Zweiten Kammer den Justizbeamten gezollte Anerkennung. Zwei Fünftel der Beamtenliste siehe gegenwärtig unter den Fahnen. 177 Juristen und 242 nichtjuristische Beamte seien gefallen. Ehre und Dank ihrem Andenken allzeit. (Bravo!) Die daheimgebliebenen Beamten erfüllten in treuer Pflichterfüllung trotz des Mängels des Personals die Geschäfte der Justizverwaltung ordnungsgemäß wie bisher. Die Geschäfte seien in erheblichem Umfange zurückgegangen. Der Minister belegt seine Angaben mit Zahlen und tritt hierauf dem Antrag Brodau entschieden entgegen. Die von einzelnen Rednern geäußerten Wünsche werde das Ministerium in ernste Erwägung ziehen. In der Frage des Lebensmittelwuchers erklärt der Minister, daß von Anfang August bis Ende Januar 23 180 Mark für Geldstrafen ausgeworfen wurden. In dieser Zeit gingen bei den Staatsanwaltschaften 715 Anzeigen wegen Lebensmittelwuchers ein. Die Frage der Vereinerung der Rechtsgeschäfte werde sorgfältig geprüft. Man könne gegenwärtig noch nicht sagen, wie viele der Kriegsgesetze und Verordnungen in den Friedenszustand mit hinübergewonnen werden könnten. Die Ueberleitung in den Friedenszustand sei Gegenstand ernster Sorge der Justizverwaltung. — Inzwischen ist ein Abänderungsantrag zum Antrag Brodau eingegangen, der einige zahlenmäßige Abänderungen bezweckt. — Abg. Fleißner (soz.) unterstützt den Antrag Brodau, bespricht die Verordnungen gegen den Lebensmittelwucher und erörtert eingehend die Frage des Religionsunterrichts der Dissidentenkinder, worüber im Felde große Unsicherheit herrsche. — Abg. Dertel (kons.) tritt für weiteren Ausbau der Einrichtung der Gefängnisgeistlichen ein. Der Auslese und der Ausbildung der Gefängnisgeistlichen sei besondere Aufmerksamkeit zu widmen. — Abg. Brodau (fortsch.) berichtigt seine Behauptung, daß an die Staatsanwälte eine Verordnung ergangen sei, bei freisprechendem Urteil wegen Vergehens gegen die Kriegsgesetze auf jeden Fall Berufung einzule-

gen, solch, h ä k (fort, werd, etats, Brod, Sozi, nisg, — V, spin, die, Am, Da, tel, d, 5, 8, 18, der, den, pitel, gehö, Reflu, mer, vor, l, mä, Haus, meist, den, Verä, zu er, erteil, Staa, 1912, der, 9, eine, für, 1, Die, in, 11, willig, zen, 2, Dres, niß-, terun, lage, letzte, bau, weite, toler, Haus, eine, 1, We, est, ges.), gen, v, an, b, Erfolg, Weste, um, b, März, Rämp, entwie, Angri, denen, Franz, Tagen, den, je, Dpfer, fen, — rend, s, südlich, der, an, lich, h, und, f, Verlu, ter, ab, umfo, Minis, in, der, Europ, te, dar, Sedu, Aus: Ge, M, bestige, Nr. 16, ein, B, „Z, freigeh, Ei, und, gen, 3, Parabe, Dank, f, Re, die, Lan, regimer, nach, die, viele, größer, von, Hir, \*) O, bei, 3, n, nen, D, Deutsche, muß, lesen

gen, dahin, daß nach telephonischer Erkundigung eine solche Verordnung nicht erlassen worden sei. — Abg. Hänel (konf.) spricht sich gegen, Abg. Günther (fortschr.) für den Antrag Brodau aus. — Hierauf werden die Einstellungen aller Kapitel des Justizetats nach der Vorlage erledigt. Für den Antrag Brodau stimmen nur die Fortschrittler und einzelne Sozialdemokraten, gegen die Ausgaben für Gefängnisgeistliche die sozialdemokratischen Abgeordneten. — Nach debattierter Erledigung einer Petition entspinnt sich über die Festsetzung der Tagesordnung für die nächste Sitzung eine Geschäftsordnungsdebatte. Dresden, 16. Februar. (Erste Kammer.) Am Regierungstische Finanzminister v. Seydewitz. Das Haus verhandelt zunächst über mehrere Kapitel des ordentlichen Etats, und zwar Kapitel 5, Hofapotheke, Kapitel 17, Landes-Lotterie, Kapitel 18, Lotterie-Darlehnkasse, Kapitel 19, Einnahmen der allgemeinen Kassenverwaltung, Kapitel 27, auf den Staatskassen ruhenden Jahresrenten, und Kapitel 28, Ablösung der Domänenetat nicht angehörigen Lasten, sowie Abfindungszahlungen bei Rechtsstreitigkeiten betr. Ueberall werden die Einstellungen in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer genehmigt. — Weiter liegt ein königl. Dekret vor betr. die Einnahmen und Ausgaben bei den Domänenfonds in den Jahren 1913 und 1914. Das Haus beschließt aufgrund des durch den Oberbürgermeister Keil-Stridau erstatteten Berichtes, sich mit den in den Jahren 1913 und 1914 vorgenommenen Veränderungen mit dem Staatsgute einverstanden zu erklären, und, soweit nötig, die Zustimmung zu erteilen. Der Landtagsausschuß zur Verwaltung der Staatsschulden hat Rechnung abgelegt auf die Jahre 1912 und 1913. Das Haus beschließt die Richtigkeit der Rechnungen anzuerkennen. — Sodann wird über eine Reihe von Petitionen des außerordentlichen Etats für 1916/17 verhandelt, mehrere Eisenbahnlinien betr. Die eingestellten Summen werden nach der Vorlage in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer bewilligt, und zwar für Umbau des Bahnhofes Bautzen, 2. Rate; für den vierklassigen Ausbau der Linie Dresden-Berbau, zwischen Niederwieja und Chemnitz-Silberdorf, zweite und letzte Rate; die Erweiterung des Bahnhofes Züsch, zweite Rate; die Anlage des Bahnhofes Plauen-Chrieschütz, fünfte und letzte Rate; Beseitigung von Straßenübergängen, Umbau des Bahnhofes Glauchau, 3. Rate, sowie Erweiterung des Bahnhofes Lugau. — Nach debattierter Erledigung einer Petition, vertagt sich das Haus. — An die öffentliche Sitzung schließt sich eine vertrauliche Besprechung.

### Weltkriegs-Erinnerungen.

18. Februar 1915. (Kämpfe im Osten und Westen. — Beginn des Unterseeboottkrieges.) Die Kämpfe bei Verdun, die in diesen Tagen begonnen hatten, bildeten einen Teil der Angriffs an der Westfront, durch welche man die deutschen Erfolge im Osten weitmachen wollte. Die Kämpfe im Westen flackerten an gewissen Tagen gewaltig auf, um dann wieder abzusinken. So ging es bis Mitte März, dann schien alles ruhig, bis Anfang April Kämpfe größeren Stils in der Woivre-Obere sich entwickelten. Am genannten Tage setzten sehr heftige Angriffe bei Combrès, östlich von Verdun, ein, bei denen die Bayern mit dem Kolben drausgingen; die Franzosen erwiesen sich jetzt und in den folgenden Tagen sehr tapfer, hatten auch einige Erfolge, wurden jedoch sehr bald aus den von ihnen mit schweren Opfern erzwungenen Stellungen wieder hinausgeworfen. — Im Osten wurde Tauroggen genommen, während die Kämpfe bei Grodno und Kolno und weiter südlich noch andauerten. — An diesem Tage begann der angekündigte deutsche Unterseeboottkrieg; anfänglich höfnten die Feinde das deutsche Unternehmen und spotteten über die verhältnismäßig geringen Verluste, die die Unterseeboote ihnen zufügten, später aber änderten sie ihre Meinung und jammerten umso mehr. — In der französischen Kammer hielt Ministerpräsident Viviani wieder einmal eine Rede, in der er die Siegesgewißheit von der Befreiung Europas sprach; wenn man mit Worten siegen könnte, dann wäre Deutschland längst verloren gewesen.

### Sedin bei der Kaiserparade vor Nowo-Georgiewsk.)

Aus: Sedin, Nach Osten. Feldpostausgabe 1 W. (Weipzig, Brodhaus). Als wir genug der Verwüstung gesehen hatten, bestiegen wir wieder die Automobile, um nach Fort Nr. 16 zu fahren. Auf dem Wege dorthin hielt uns ein Posten an.

„Was ist denn los?“  
„Seine Majestät wird erwartet. Der Weg soll freigehalten werden.“

Ein Offizier erlaubte uns aber weiterzufahren, und von ihm hörten wir, Kaiser Wilhelm werde gegen 3 Uhr kommen und seinen Truppen in einer Parade auf dem Feld vor dem genannten Fort seinen Dank abtasten.

Rechtzeitig erreichten wir noch den Platz, um die Landwehrbrigade Graf Pfeil und ein Landwehrregiment aufmarschieren zu sehen. Ein Automobil nach dem andern raste heran. Die Generalität und viele Offiziere bildeten vor der Front eine immer größer werdende Gruppe. Zuletzt kam Feldmarschall von Hindenburg in Begleitung seines Stabschefs und

Freundes Generalleutnant Lubendorff. Da ging ein Summen durch die Massen, und aller Augen waren auf den Sieger von Tannenberg gerichtet.

Nun fuhr eine Reihe von Automobilen nach der Stelle, wo wir uns befanden. Zugendlich frisch entstieg dem ersten der Kaiser und ging mit festen Schritten zu seinen Offizieren, die er begrüßte. Die Truppen marschierten vorüber. Kein Mann entging dem scharfen, suchenden, wachamen Blick des obersten Kriegsherrn. Während ein Biered um den Kaiser und die Generalität gebildet wurde, sprach Seine Majestät lange mit dem Feldmarschall. Darauf nahm er Oberst Graf Pfeil beiseite und ließ sich über den Sturm auf die Westfront berichten.

Dann trat der Kaiser allein in die Mitte des Bieredes und sprach mit einer Stimme, die über das ganze Feld schallte, ohne daß eine Silbe verloren ging. Er dankte den Soldaten für ihre Tapferkeit und den unvergänglichen Ruhm, den sie dem Reich erworben, und für die neuen Vorbeeren, die sie an ihre schon so oft sieggetrönten Fahnen geknüpft hatten. Der Herr der Heerscharen habe seine Hände über sie gehalten und ihr Tun zum Besten des Vaterlandes gefördert. Mit dankbarer Anerkennung nannte er den Eroberer Antwerpen, der heute abermals den Namen einer großen Festung mit seinem eigenen verknüpft habe. Er dankte dem Grafen Pfeil, der den Durchbruch geleitet hatte, und er dankte jedem Truppenverband besonders. Daß er auf dem Schlachtfeld selbst zu seinen Soldaten auf diesem Tage reisen könne, an dem Nowo-Georgiewsk endgültig gefallen, betrachte er als ein Glück, das er nie vergessen werde!

Der Kaiser sprach langsam und sicher. Kein Wort wurde wiederholt. Die Stimme vibrierte nicht im geringsten, sondern schallte mit der befehlenden Kraft eines Imperators. Aus der ganzen Art des Kaisers, aus seinen Bewegungen, seinem Tonfall sprach die unerschütterliche Gewißheit des Sieges auf allen Fronten. Inmitten seiner Truppen stand er wie die Verkörperung von Deutschlands unüberwindlichem Willen, seine Widersacher niederzuwerfen, und das neue Weltreich auf einer breiteren Grundlage aufzubauen als zuvor.

Von den Generalen und andern Offizieren begleitet, kehrte der Kaiser nach seinem Automobil zurück. Mit Admiral von Müller und Erzengel's Trutler ging ich in derselben Richtung. Als ich etwa 10 Meier entfernt an dem Wagen des Kaisers vorüberkam, hörte ich seine Stimme meinen Namen rufen und eilte auf ihn zu. Links von ihm sah Generaloberst von Besefer, auf dem Vordersteig des Generalstabschef, General Freiherr von Falkenhayn, und sein Adjutant. „Was sagen Sie dazu! In wenigen Tagen zwei Festungen wie Nowo und Nowo-Georgiewsk waren seine ersten Worte. Und dann zählte er auf, was an Besangenen, Geschützen und andern Material an beiden Plätzen erbeutet worden sei. Seine Augen blühten. „Wer macht uns so etwas nach!“ Erzengel von Besefer nickte und lächelte dazu, als dächte er: als wir uns vorgestern sprachen, glaubten wir noch nicht, daß es so schnell gehen würde.

Der Kaiser sah ebenso frisch und prachtwoll aus wie das letzte Mal, als ich ihn sah: ein Bild gesammelter Kraft und Energie, und er wird sich keine Ruhe gönnen, ehe nicht der Sieg vollständig und Deutschlands Zukunft unangreifbar gesichert ist.

Noch ein kräftiger Händedruck, und das Auto fuhr nach der Westseite des Festungsberelchs, wo einem andern Korps in derselben Weise der Dank des Kaisers abgestattet werden sollte.

### Militärrente und Lohn.

Man schreibt uns: Nach den in verschiedenen Lazaretten und gewerblichen Betrieben gemachten Erfahrungen halten sich kriegsbeschädigte Rentenermpfänger häufig deshalb von der Arbeit fern, weil sie glauben, daß lohnbringende Beschäftigung eine Verminderung ihrer Rente zur Folge habe. Wie irrig eine solche Auffassung auf Grund der geschätzten Bestimmungen ist, ergibt sich aus nachstehenden Ausführungen.

Die Höhe der Militärversorgung wird nicht nach der Erwerbstätigkeit, die im allgemeinen in der Höhe des Lohnes ihren Ausdruck findet, sondern nach der Erwerbsfähigkeit bemessen. Der Grad der Erwerbsfähigkeit wird in erster Linie nach dem aus den Folgen der Dienstbeschädigung sich ergebenden Gesundheitszustand bestimmt. Die Erwerbsverhältnisse und alle übrigen Umstände werden zur Beurteilung mit herangezogen, können aber niemals von ausschlaggebender Bedeutung sein. Ist ein Dienstbeschädigter gänzlich erwerbsunfähig, so erhält er die Vollrente, ist er teilweise erwerbsunfähig, die Teilrente des entsprechenden Dienstgrades. Im allgemeinen wird allerdings der gänzlich Erwerbsunfähige nicht oder wenig in der Lage sein, sich ein Verdienst zu verschaffen. Anders ist es aber bei dem nur teilweise Erwerbsunfähigen. Dem Sinne des Gesetzes nicht allein, sondern ebenso sehr der sittlichen Auffassung unseres Volkes entsprechend, ist er verpflichtet, die ihm verbliebene Arbeitskraft nutzbringend zu verwenden. Er befindet sich in einem großen Irrtum, wenn er glaubt, daß die Rente, die ihn nur für den Teil der verminderten Arbeitsfähigkeit entschädigen soll, zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes ausreichen müsse. Was ihm zur Deckung seiner Ansprüche fehlt, muß und kann er sich bei gutem Willen verdienen. Dieser Verdienst kommt ihm zugute, ohne eine Schmälerung seiner Rente herbeizuführen. Denn die Rente hängt, wie schon gesagt, lediglich von dem zeitigen körperlichen

Zustand ab und nicht von anderen Verhältnissen, wie z. B. der Höhe des Verdienstes. Leute, die größere Glieder (Arm, Bein, Hand) oder das Augenlicht verloren haben, können die Verstümmelungszulage nie verlieren, auch wenn sie einen noch so hohen Verdienst haben. Die Kriegszulagen verbleiben ihnen in derselben Höhe, solange sie überhaupt in dem gesetzlichen Mindestgrade (10%) erwerbsbeschränkt sind.

Wer also z. B. infolge Verlustes des linken Armes neben der Rente eine Kriegszulage von 15 M. monatlich und Verstümmelungszulage von 27 M. monatlich erhält, behält die Zulage unverändert lebenslanglich, weil naturgemäß die durch die Folgen der Verletzung bedingte Erwerbsunfähigkeit niemals weniger als 10% betragen wird. Hieraus geht hervor, daß er auch die an und für sich veränderliche Rente nie ganz verlieren wird. Auch der völlig Erblindete behält seine Verstümmelungszulage und die Kriegszulage lebenslanglich neben einer hohen Rente, auch wenn er zur Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage eine vor vielen für Blinde vorhandenen Erwerbsmöglichkeiten ergreift.

Jeder noch einigermaßen erwerbsfähige Kriegsbeschädigte wird gut daran tun, sich um eine Erwerbsquelle zu bemühen, denn die Arbeit schafft Freude am Leben und hilft über manche Widerwärtigkeiten hinweg.

### Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrechenwelt von G. Hill. Frei bearbeitet von Karl August Tschal. 22. Fortsetzung.

In der Mitte desselben saßen zwei lange Tische hin, von denen drei nachlässig gekleidete Dienstmädchen eben das Frühstückgeschirr — Grüßenschalen und hölzerne Löffel — wegräumten. In seinem Prospekt allerdings sprach Herr Madenzie von „jedem durch die Jahreszeit gebotenen Luxus“; doch dies nur nebenbei! Alle Patientinnen bis auf eine hatten die Mahlzeit beendet und standen entweder in plaudernden Gruppen beisammen, dem Grabe ihrer Vernunft entsprechend, oder plapperten sinnloses Zeug mit sich selbst, während ein männlicher Wärter auf alle ein wachsam Auge hatte und dabei von einigen untergeordneten Wärterinnen unterstützt wurde.

Beim Anblick des Besizers verstummte alles, und manche trippelten in die Ecken und machten komisch-scheue Versuche, sich vor seinen Blicken zu verbergen. Nur eine alte Dame, die mit einem scharlachroten Schlafrock bekleidet war und ihr Haar mit bunten Bändern phantastisch geschmückt hatte, fand den Mut, ihm entgegenzugehen und ihn als „Kaiser von Madagastar“ zu begrüßen. Die Arme kannte keine Furcht mehr.

Simon schob sie gleichgültig beiseite und schritt dorthin, wo die einsame Patientin noch immer vor dem Tische saß, bewacht von einer starknervigen Frau in der Kleidung der Unterpflegerinnen. Käthe Milborne erhob die Augen furchtlos zu ihrem Verfolger, von dem sie sich nichts Gutes versah, — es wird einem nicht grundlos gleich eine halbe Unze Capennepfeffer mit der Grütze serviert. Sie sah bleicher aus und war auch schmäler als an jenem Abend, da sie das Olympic besuchte. Als ein Tag nach dem anderen verging, ohne ihr eine Nachricht von der Außenwelt zu bringen und so das Geheimnis ihrer Einschließung zu lüften, wurde sie doch ein wenig verzagt. Es schien ihr ganz so unsahbar, daß ihr Vormund sie noch nicht aufgesucht hatte oder für ihre Freilassung eingetreten war, dennoch aber blieb ihr Glaube unerschütterlich, daß sie nicht auf seine Veranlassung hin hierhergebracht worden war. Und während ihr gesunder Verstand sie vor fruchtloser Rebellion bewahrte, wies sie Madenzie und seinem „Pfleger“stabe lähnen die Stirn und behandelte sie mit jener ruhigen Berachtung, die ihre Hauptnahrung in dem unwandelbaren Vertrauen auf eine nahe Rettung durch ihren Bräutigam fand. George würde ja bald aus Indien zurückkehren und dann alle ihre Feinde innerhalb und außerhalb des Irrenhauses für ihre Leiden büßen lassen. Daß zu jenen auch ihr Bruder Percy zählen könne, kam ihr nicht für einen Augenblick in den Sinn.

Wer der geistige Urheber ihrer Einkerkelung wäre, war ihr völlig verborgen, da der Name Madenzie, der ihr den einzigen Anhaltspunkt hätte bieten können, ihr während des Aufenthaltes im Grauen Hause niemals zu Ohren gekommen war. Dieses erklärte sich sehr einfach daraus, daß alle Patientinnen den Besizer der Anstalt nur unter der ganz irigen Bezeichnung „der Doktor“ kannten — eine Vorsichtsmaßregel, die verhüten sollte, daß sie im Falle ihrer Flucht oder Freilassung Herrn Simon in bösen Ruf brächten.

„Ei, junges Fräulein, was muß ich hören? Sie wollen Ihr Frühstück nicht einnehmen?“ sprach dieser jetzt mit lauernder Höflichkeit sie an. „Wie, schmeckt Ihnen nicht? Tut mir sehr leid, denn jeder Schatten, der auf meine Köchin fällt, trifft auch mich. Wollen Sie es nicht lieber nochmals probieren? Ausgezeichnet, sage ich Ihnen, ausgezeichnet“, bemerkte er, während er den Teller hochhob und daran roch.

„Ich habe mich nicht geweigert, das Frühstück zu nehmen“, erwiderte Käthe. „Ich habe nur der Oberpflegerin gesagt, es wäre nicht sehr gut, ich würde es aber doch unter zwei Bedingungen essen, deren erste war, Sie herbeizurufen.“

„Nun, da bin ich ja“, sagte Herr Simon. „Und die andere?“

„Die andere Bedingung“, fuhr Käthe gemessen fort, „wäre die, daß dies ‚erlebene‘ Gericht in zwei Portionen geteilt würde und Sie die eine davon äßen. Täten Sie dies, würde ich mich verpflichten, die andere ebenfalls zu essen.“

Herr Simon setzte ein böses Lachen auf. Im Grunde gefiel ihm der Mut des Mädchens, da er ihm den Weg zu seinen bösen Absichten ebnete. So verwerflich seine Mittel auch gewesen waren: Er hatte jetzt unter dem Scheine des Rechts den Vorwand, sie einer unbotmäßigen Handlung zu zeihen, die ihm die Berechtigung gab, zu ernsteren Drohmaßnahmen zu greifen. Dahin aber lauteten die Weisungen, die er heute erhalten hatte. Er sollte sie aufs äußerste einschüchtern, aber lediglich durch Drohungen; von Käthe selbst sollte es abhängen, so hatte man ihm zu verstehen gegeben, ob jene später auch zur Ausführung gelangen würden.

„Fräulein Elmste“, sagte er jetzt, „wenn die Dame es sich dieses eine Mal in den Kopf gesetzt hat, zu fasten, so mag sie es meinethalben tun. Sollte sich dergleichen aber wiederholen, so würde ich zu meinem größten Be-

\*) Ein Kapitel aus dem Buch „Nach Osten“, seinem sechsten bei G. A. Brodhaus in Weipzig als Feldpostausgabe zu 1 M. erschienenen Buche über die Ostfront von Nowo bis Gornowiz, das jeder Deutsche und Oesterreicher mit dankbarer Freude aufnehmen, mit Genuß lesen und dem tapferen Neutralen nicht vergessen wird.

dauern gezwungen sein, sie zu den anderen überführen zu lassen, die sich ebenfalls der Hausordnung nicht fügen wollen. Ich glaube dieser Feindschaft nicht besser ausweichen zu können, als wenn ich Fräulein Wilborne bitte, mich auf meinem jetzigen Inspektionsgange zu begleiten. Fräulein Elmie, Sie schließen sich wohl an."

Käthe hätte nicht sechs Wochen im Grauen Haus sein müssen, um nicht wenigstens unheimliche Andeutungen über die Korrektionszellen gehört zu haben. Hatte doch erst kürzlich noch eine dort Internierte den Aufenthalt unter allen Anzeichen scheinbarer Angst mit dem Gefesselter verglichen. Näheres mußte freilich Käthe nicht und hatte es auch nicht wissen wollen.

Herr Simon wandte sich jetzt zum Gehen, und da Käthe sah, daß sie nichts ausrichten konnte, folgte sie ihm nach, streng von der Elmslie bewacht. Käthe hatte es sich überhaupt zum Grundsatze gemacht, vor schimpflicher Behandlung sich dadurch zu schützen, daß sie, soweit es nur irgend in ihren Kräften stand, alles tat, was man von ihr forderte. Auf diese Weise hoffte sie am ehesten in den wenigen Wochen, die bis Georges Rückkehr nach England noch verstreichen konnten, wirtlicher Schmach auszuweichen. Freilich, die feurige Nahrung, die man ihr diesen Morgen vorgesetzt, bekümmerte sie tiefer, als die Aussicht auf freiwillig gewähltes Hungerleiden. Sie spürte instinktiv, daß man sie mit überlegter Bosheit zu Unmöglichem zwingen wollte, und was sollte dann werden?

Im ersten Stockwerke angelangt, öffnete Herr Simon eine Tür, die in einen langgestreckten Korridor führte, an dessen Ende zwei schwere eisenschlagene Porten einander gegenüberstanden, deren die eine die Aufschrift 'Männer', die andere die Bezeichnung 'Frauen' trug. Herr Simon öffnete die letztere, und voll Entsetzen prallte Käthe zurück bei dem Anblick, der sich ihr bot.

Der Raum war fast nach Art einer Menagerie eingerichtet und barg rechts und links eine Reihe nur durch Gitter getrennter Zellen, wobei die auf der rechten Seite von denen auf der linken nur durch eine besondere Ausstattung unterschieden. Sie boten nämlich den Aufenthalt für die Kranken bei Lobsuchtsanfällen. Der Boden war dementsprechend mit dicke, aber häßlich schmutzigen Filz belegt und Rücken- wie Seitenwände ausgepolstert. Im Inneren, unmittelbar am Bordgitter, befand sich je ein bärenhafter Wärter, um zu verhindern, daß die unglücklichen bei ihren Anfällen etwa den Körper an den Stäben verletzten. Diesen Zellen gegenüber aber waren, wie Käthe ein rascher Blick überzeugte, diejenigen für die Korrigenden angebracht, deren Strafe somit im wesentlichen darin bestand, Zeuge all der aufregenden Vorgänge, die sich ihnen gegenüber abspielten, zu sein. Natürlich mußte man, um der Lobsüchtigen Herr zu werden, oft auch zu rigorosen Mitteln greifen, deren mildestes noch darin bestand, den Kranken in eine reichlich mit Wasser gefüllte Gummwanne zu schaffern, um ihn so durch die veränderten Hautreize, gelegentlich aber auch durch Untertauchen, zu beruhigen. Gerade mußte dem Anschein nach ein derartiger Fall vorliegen, und Herr Simon wandte sich zu Käthe, um ihr Erläuterungen zu geben. Aber er war jedes weiteren Wortes entbunden: Käthe war hinter ihm ohnmächtig in die Arme der Oberpflegerin gesunken.

12. Kapitel.

Eine Werbung mit Hindernissen.

Als Käthe zu sich kam, fand sie zu ihrem Trost sich in ihrem eigenen Schlafzimmer wieder. Von draußen hörte sie das Rollen von Wagenrädern; es war vielleicht ebenso der Anlaß, daß sie erwacht, als daß Fräulein Emma an das Fenster getreten war, sichtlich um irgend jemandes Anknist zu beobachten. Eben als Käthe zu ihr hinüber sah, lächelte das Fräulein, und fast schien es Käthe, als würde sie auch durchs Fenster eine Kuhhand zu, dann aber wandte es sich wieder ab, als im nächsten Augenblick der Wagen anscheinend unter dem Säulenvorbau ihren Blicken entwand und dort anhielt.

Das Gemach, welches Käthe einer besonderen Anordnung zufolge bewohnte und das ihr des Nachts ganz allein überlassen blieb, lag nämlich oberhalb des Haupttores, so daß der Säulenvorbau eine Art Terrasse vor dem Fenster bildete. Jeder etwaige Fluchtgedanke eines Zimmerinsassen war aber auf den ersten Blick schon dadurch hinfällig, daß ein schweres, engmaschiges Gitter das Fenster füllte und von dem Dach des Vorbaues trennte, von welchem aus die Säulen etwa einen Abstieg ermöglicht hätten. Käthe lag in ihrem schmalen, auf Rollen beweglichen

Bett und dachte gerade über den plötzlichen Uebergang von gebärdiger Schadenfreude zu freundlichem Mitleid nach, der in den Jagen der Oberpflegerin sich abspielte. Als Emma Elmslie sich von dem Fenster abkehrte und zu dem Bett hinüberblickte hatte, war ihre Stirn noch in finstere Falten zusammengezogen gewesen; jetzt, als sie bemerkte, daß ihr Schlingel wach sei, kam sie mit fast lebenswürdigem Lächeln auf sie zu. Aber Käthe ließ sich nicht täuschen. Eine innere Stimme sagte ihr, daß dieses Weib sie hasse und jener Schimmer von Güte nur Maske sei.

"D, das ist schön, jetzt geht es Ihnen ja wieder besser," sagte Emma, sich über sie beugend. "Es war doch grausam von dem Doktor, Ihnen die Korrektionszelle zu zeigen. Natürlich ist dergleichen in einer Irrenanstalt notwendig, aber doch wahrlich nicht für Jahresgleichen bestimmt."

"Sie haben recht, es war grausam," antwortete Käthe, "um so erstaunter bin ich daher, daß Sie so ruhig in alles gewilligt haben."

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

**Schreckenstat einer Mutter.** In einem Anfall geistiger Unmacht hat die Frau des Kaufmanns Blahn in Schaezendorf (Kreis Wilsen, Prov. Hannover) ihre fünf Söhne im Alter von drei bis dreizehn Jahren durch Revolverschüsse getötet. Religiöse Gegenätze zwischen den Eheleuten sowie in letzter Zeit auftauchende wirtschaftliche Schwierigkeiten sind nach einem Brief der Mutter die Ursache der Bluttat. Die Geisteskrankte, die sich selbst schwer verletzte, wurde der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zugeführt.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im Reichshof: Carl Solberstein, Fritz Heilmann, beides Rm., Berlin. Wilhelm Veger, Rm., Mosel a. d. S. Max Küttler, Rm., Annaberg.

Stadt Leipzig: Albert Söhlehen, Rm., Herzberg. Fridor Rettig, Rm., Leipzig. Friedrich Buschmann, Chemnitz.

Neueste Nachrichten.

**(Amtlich) Großes Hauptquartier, 17. Februar.**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Bei den Aufräumungsarbeiten in der neuen Stellung bei Obersept wurden noch acht feindliche Minenwerfer gefunden.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Auf dem nördlichen Teil der Front lebhaftere Artillerietätigkeit. Unsere Flieger griffen Dünauburg und die Bahnanlagen von Wilejka an.

**Balkankriegsschauplatz.**  
Die Lage ist unverändert.

**Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)**  
Rotterdam, 17. Februar. Die "Times" melden aus dem englischen Hauptquartier: Am Freitag zeigten die Deutschen erhöhte Tätigkeit in der Gegend von Ypern, was besonders interessant, da die Zukunft dunkel ist. Freitag früh gegen 3 Uhr drang eine feindliche Abteilung in ein kurzes Grabenstück ein, aber bald darauf wurde sie von unserer Artillerie wieder vertrieben. Am nächsten Tage eröffnete der Feind ein schweres Bombardement gegen unsere Stellung von der Stelle aus, wo er am vorhergehenden Tage angegriffen hatte bis zu einem Punkt, der etwas mehr südlich in der Nähe der Straße von Pillek liegt. Gleichzeitig widmete er den Franzosen im Norden seine besondere Aufmerksamkeit, als wollte er zeigen, daß er etwas Wichtiges vorhatte. An drei Stellen drangen die Deutschen über unsere Brüstungen. Ein Infanterieangriff großen Stils erfolgte nicht. Heute schoßen

die Deutschen wiederum 5000 Granaten gegen unsere Stellung bei Hoog. Inzwischen hat die deutsche Oberste Heeresleitung am Dienstag berichtet, daß 800 Meter englischer Stellungen erobert wurden, und General Haig selbst hat den deutschen Erfolg notgedrungen zugegeben.

Genf, 17. Februar. Der vom britischen Hauptquartier zugegebene Geländegewinn in dem taktisch-wichtigen Abschnitt Ypern-Comines bestätigt die Pariser Fachkritiker, Oberst Berthoud u. Oberstleutnant Roussel in der Auffassung, daß die teilweise neuartige, bedrohliche Angriffsmethode deutscherseits auch in der nächsten Zukunft mit großer Energie zur Entfaltung gelangen wird. Noch läßt sich nicht genau erkennen, wo der Hauptstoß beabsichtigt sei. Joffre und Haig müssen äußerst wachsam sein. Die Pariser Militärkritiker können da nicht eingreifen.

Lugano, 17. Februar. Aus Mailand hier eingetroffene Reisende erzählen, daß Teile des Mailänder Bahnhofes durch Flieger stark beschädigt wurden. Auch das Wagenmaterial und die Gleise wurden nicht verschont. Wie die Italiener glauben, sei es die Absicht der österreichischen Flieger gewesen, den Zug zu treffen, in welchem sich der französische Ministerpräsident Briand befand.

Budapest, 17. Februar. Nach einer Bukarester Meldung hat der rumänische Kriegsminister verfügt, daß alle jene Fremden, welche sich nach Ausbruch des Krieges nach Rumänien begaben, und dort unter staatlichen Schutz stellten, werden Ende März ohne Rücksicht darauf, ob sie in ihrem Vaterlande ihrer Militärpflicht genügt haben oder nicht, vor der rumänischen Aushebungskommission zu erscheinen haben. Diese Verfügung betrifft alle Ausländer bis zum 40. Lebensjahre.

Budapest, 17. Februar. "Besti Hirado" berichtet aus Athen: Die Entfernung der Konsuln der Mittelmächte aus Athen erfolgte, weil der Bierverband die Absicht habe, die Truppen in die griechische Hauptstadt einmarschieren zu lassen.

Athen, 17. Februar. Die Zeitung "Embros" meldet: Die englisch-französische Flotte, aus 15 großen Einheiten bestehend, ist bei Bechjinar verankert, die Geschützrohre gegen Topojin gerichtet. Weiter draußen ankern die Torpedobootszerstörer, sowie Torpedoboote und ganz draußen die Hospitalschiffe. Unweit des kleinen Karaburun hält ein alter französischer Kreuzer, der mit seinen Abwehrkanonen gegen Flugzeuge den Flugplatz des kleinen Karaburun beschützt. Vom Kap des großen Karaburun bis zum jenseitigen Ufer der Argios-Mündung in einer Länge von ungefähr sechs Kilometer dehnen sich lange Reihen von Drahtgeflechten aus, deren Enden von den darauffolgenden immer 400 Meter entfernt sind, während die 3. Reihe ziemlich nahe an die mittlere heranreicht. Hinter einer kleinen Bucht, welche durch das Vorspringen des großen Karaburun gebildet wird, hält ein gepanzerter Kreuzer der Verbündeten ständig Wacht. Der zur Durchfahrt freigelassene Raum in den Drahtlinien beträgt 100 Meter. Zwischen den mittleren leeren Räumen der drei Linien bewegen sich ständig mit Schnellfeuergeschützen ausgerüstete Torpedojäger. Von Argios bis zur Alifmos wacht ein englischer und ein französischer Torpedobootszerstörer. Südlich gegen Etaderine zu hält gleichfalls ein äußerster schneller Zerstörer Wacht. Von Karaburun bis Jagesi erstreckt sich in 3-4 Kilometer Abstand eine Kette von bewaffneten Schleppschiffen. Alle diese Maßnahmen vermochten ein deutsches Unterseeboot an der Versenkung eines feindlichen Transportdampfers zwischen Etaderine und Karaburun nicht zu verhindern.

Die Beerdigung unserer lieben Heimgegangenen findet **Sonnabend, nachm. 3 Uhr,** vom Trauerhause aus statt.  
**Pfarrer Starke.**

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme beim Heimgang unserer lieben, teuren Entschlafenen  
**MARtha**  
sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank den liebevollen Mitarbeiterinnen und dem Jugendbund.  
Die trauernde Familie **Friedrich Korb** nebst übrigen Hinterbliebenen.

In meinem Hause in der **Schneebergerstraße** ist die **Parterrewohnung,** elegant vorgerichtet, mit Bad und Wasserlosetz, evtl. auch die **2. Etage,** für sofort oder später zu vermieten.  
**Paul Heckel.**

**Restpartien**  
in roher und gefärbter Baumwolle, mercerisierte und Kunstseiden-Garne kauft und erbittet bemusterte Angebote  
**Emil Schnarke,**  
Berlin-C. 19, Neue Grünstr. 28.

**Hen**  
kauft jeden Posten  
**Ewald Männel,** Schönheide.  
**Eine kleine Stube**  
ist sofort billig zu vermieten.  
**Hübnerweg 9.**

**Einige Schiffchensticker**  
werden möglichst sofort gesucht. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Schiffli-Cambrie 18**  
gegen Cassé zu kaufen gesucht. Angeb. erb. an d. Geschäftsst. d. Bl.

**Konfirmanden - Anzüge**  
aus bestem Kammgarn, Marango und Cheviot, tadelloser Sitz, von 14 bis 32 M.

**Konfirmanden-Jackets**  
aus prima Stoffen und allerneuester Machart, elegant passend, von 4,75 bis 25 M.  
**Mode** in neuesten Stoffen von 4,00 bis 10 M. **Costüme,** letzte Mode, von 15,00 bis 40 M. empfiehlt jetzt in großer Auswahl  
**Louis Levy,**  
gegenüber der Post.

Ohne **Heilmittel-Beklamé** hat sich der  
**Rheinische-Trauben-Brust-Honig**  
seit nunmehr 48 Jahren durch seine grosse Vorzüglichkeit, verbunden mit köstlichem Geschmack in der Gunst des Publikums erhalten; allgemein beliebt, sowohl bei Erwachsenen wie Kindern unübertroffen, durch unzählige Anerkennungen, selbst aus höchsten Kreisen, ausgezeichnet, ist dieses segensreiche Präparat als eines der **Besten anerkannt, was es je gegeben.** à Flasche 1.-, 1½, und 3.- Mark.  
In Eibenstock bei  
**Emil Hannebohn.**

**Farbige Kunstseide** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **F. K.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Japon, Der Laden**  
schwarz, weiß und farbig, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **J. P.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.  
mit **Wohnung** in meinem Hause ist ab 1. April oder früher zu vermieten.  
**Emil Hannebohn.**